

**VERSTECKT -
VERKANNT -
VERBORGEN**

**Erkennen und
Fördern hochbegabter Underachiever**



**Kongress 2006
9. – 11. November in Salzburg**

Titelbild des offiziellen Kongress-Programmfolders, Verwendung mit freundlicher Genehmigung des ÖZBF

„Underachiever in der Volksschule“

**Skriptum zum Vortrag am Kongress des ÖZBF
9. – 11. November 2006, Salzburg**

Dipl. Päd. VOL Petra Summer

LSR für NÖ, Referat für Begabtenförderung, St. Pölten

Inhaltsverzeichnis

1. Hochbegabte Minderleister als Krisenfälle in Klassen oder warum schlaue Kinder schlechte Schülerinnen und Schüler sein können	3
1.1 Was ist Hochbegabung?	3
1.2 Zielgruppe: Wer soll gezielt und besonders gefördert werden?	5
1.3 Merkmale von Hochbegabung: Wie erkenne ich ein hochbegabtes Kind?	6
1.4 Merkmale des Lernens Hochbegabter	10
1.5 Over- und Underachiever	10
1.5.1 Schwierigkeiten Hochbegabter in der Schule	10
1.5.2 Was ist Minderleistung?	11
1.6 Ursachen von Underachievement und Fördermöglichkeiten	12
1.7 Die Identifikation von besonderen Begabungen als erster Schritt aus der Krise	14
1.8 Zusammenfassung	19
2. Praxisorientierte Umsetzung	20
2.1 Die Öffnung des Unterrichts	20
2.2 Was eigentlich ist „Guter Unterricht?“	20
2.3 Die Öffnung der Lehrerpersönlichkeit	22
2.4 Zur Frage der Motivation	23
2.4.1 Wie bringe ich Schülerinnen und Schüler dazu, eine Leistung zu erbringen?	23
2.4.2 Intrinsische und extrinsische Motivation.....	24
2.4.3 Lernmotivation im Unterricht	26
2.4.4 Wie Motivation freigesetzt werden kann	26
2.4.5 Motivationsursachen für HB-Kinder nach Huser	27
2.4.6 Zusammenfassung	28
Anhang: Liste bzw. Verzeichnis von Materialien, die sich besonders gut zur Förderung (Hoch)Begabter im Unterricht einsetzen lassen	30
Literaturliste und Quellenverzeichnis	32

1. Hochbegabte Minderleister als Krisenfälle in Klassen oder warum schlaue Kinder schlechte Schülerinnen und Schüler sein können

1.1 Was ist Hochbegabung?

Lange Zeit wurden besondere Begabungen als ein Geschenk des Himmels betrachtet. Das Zusammenspiel von Vererbung und Umwelt war noch nicht ausreichend bekannt, eine einheitliche Definition in weiter Ferne.

Schon bei dem Wort „begabt“ fangen nämlich die Schwierigkeiten an: manche sprechen von hoch begabten, andere von hoch intelligenten, wieder andere von besonders befähigten und talentierten Kindern. Doch alle meinen mehr oder weniger das Gleiche: Mädchen und Jungen, die sich durch früh entwickelte, weit überdurchschnittliche Fähigkeiten und durch ihre Interessen von Gleichaltrigen unterscheiden. Einzelne dieser Kinder werden manchmal auch als „Genies“ oder „Wunderkinder“ bezeichnet, doch hinter dem vermeintlichen Wunder verbirgt sich meistens eine besonders günstige Konstellation, in der eine hohe Begabung frühzeitig erkannt und konsequent gefördert wurde.

Heute gilt als hochbegabt, wer in einem Intelligenztest (z. B. dem HAWIK) einen Wert erreicht hat, der über 130 liegt. Dieses Ergebnis wird, statistisch betrachtet, von zwei bis drei Prozent der Gesamtbevölkerung erzielt. Der IQ-Wert bildet jedoch nur Fähigkeiten in bestimmten Bereichen ab, etwa logisches Denken oder räumliches Vorstellungsvermögen.

Kreativität und soziale Intelligenz sind hingegen Talente, die mit Intelligenztests nicht erfasst werden können und trotzdem entscheidend sind für die intellektuelle Entwicklung. Soll die Begabung eines Kindes eingeschätzt werden, sind daher auch noch andere Kriterien wie etwa das Eltern- oder Lehrerurteil wichtig.

Im günstigen Fall gelingt es den Schülerinnen und Schülern, ihre Begabungen auch in Leistung und gute Schulnoten umzusetzen. Es gibt aber auch genügend Kinder und Jugendliche, denen es aus verschiedenen Gründen nicht gelingt, ihre gute Begabung im Unterricht zu zeigen. Wir sprechen dann von so genannten „**Underachievern**“. Diese Minderleister machen immerhin knapp 1 % der besonders Begabten aus. Dies ist mit ein Grund, warum diese Gruppe der Schülerinnen und Schüler Hilfe und Unterstützung braucht.

Mittlerweile gibt es zum Glück eine Fülle an Informationen, Definitionen und Literatur zur Thematik, trotzdem herrscht bei vielen Betroffenen Ratlosigkeit, wenn nicht Frustration vor. Viele Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrer Ausbildungszeit nichts oder nur sehr wenig über die Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler gehört haben, bitten um Rat und Hilfestellung bei der praxisorientierten Umsetzung von Fördermaßnahmen.

Im Frühjahr 2005 habe ich daher im Auftrag des Referats für Begabtenförderung des Landesschulrates für Niederösterreich zusammen mit zwei Kolleginnen eine „**Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer zur (Hoch)Begabtenförderung**“ verfasst, die an alle Schulen Niederösterreichs ausgesendet wurde. Darin werden neben theoretischen Grundlagen zahlreiche geeignete Begabtenfördermodelle für Schulen beschrieben.

Viele der folgenden Fakten sind dieser Handreichung entnommen.

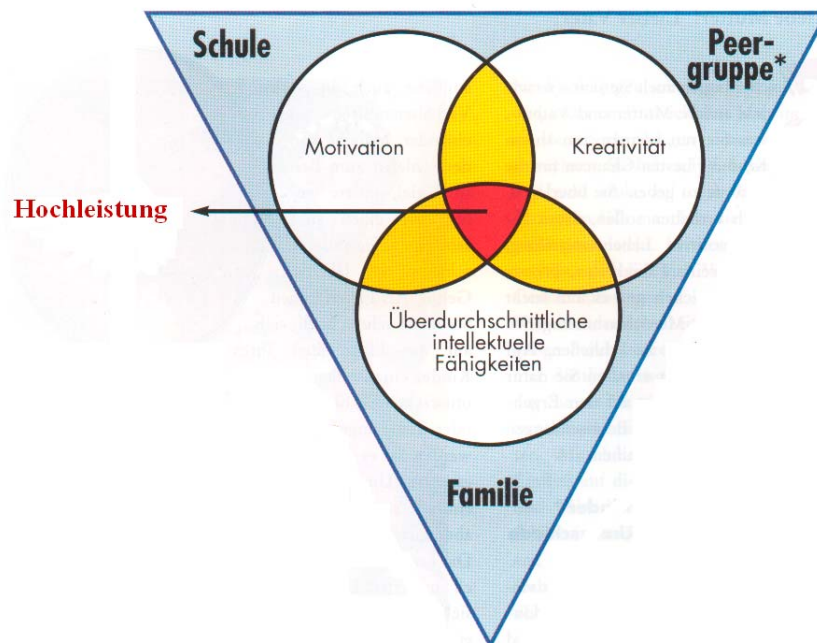
Hochbegabung und besondere Begabungen sind Befähigungen zu besonders effektiven Denkprozessen und stellen das Potenzial für das Erreichen hoher Leistungen dar. Diese setzen sich entgegen der leider weit verbreiteten Meinung nicht automatisch von alleine durch, sondern benötigen gezielte Förderung.

Zur Realisierung der Anlagen bedarf es laut Aussagen der gängigen theoretischen **Modelle der Hochbegabung**, beispielsweise von **Renzulli, Mönks, Heller, Gagne** u. a., des Zusammenwirkens von Befähigung, der Person selbst und ihrer Umwelt (Eltern, Schule, Peers = Freundeskreis).

Abbildung 1:

Renzullis von Mönks modifiziertes Triadisches Hochbegabungsmodell (1996)

Hochbegabung, die sich in einer aktualisierten (Hoch)Leistung zeigt, wird als das Zusammenspiel von hohen intellektuellen Fähigkeiten, Motivation und Kreativität gesehen vor dem Hintergrund und dem Einfluss von Familie, Freundeskreis und Schule.



Gleiches Recht für alle:

Laut gesetzlich festgeschriebenem Bildungsauftrag der Schule **hat jedes Kind**, also auch das besonders begabte, **Anspruch auf eine ihm entsprechende Förderung**.

Die Förderung Begabter und Hochbegabter ist nämlich neben der Breitenförderung und der Benachteiligtenförderung ein wichtiges Anliegen einer umfassenden Bildungspolitik.

In der spezifischen Literatur wird des öfteren darauf hingewiesen, dass die im Lehrplan vorgesehenen **Möglichkeiten zur Erteilung von Förderunterricht** im Zusammenhang mit einer individuellen Strategie zum Ausgleich von Defiziten und zur Förderung von Begabungen **bedarfsorientiert** und zum jeweils richtigen Zeitpunkt stärker genutzt werden sollen.

Die primäre Förderung besonders begabter junger Menschen muss dem Bildungsauftrag der Schule entsprechend in einem breiten Basisangebot im Unterricht erfolgen. Das Bemühen um ständige Qualitätssicherung und -verbesserung des pädagogischen Alltags nützt allen Kindern, ihre individuellen Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln. Hochbegabtenförderung ist daher ein Gradmesser für unser Schulsystem, ob und wie gut es gelingt, den Anspruch jedes einzelnen Kindes auf individuelle Förderung umzusetzen.

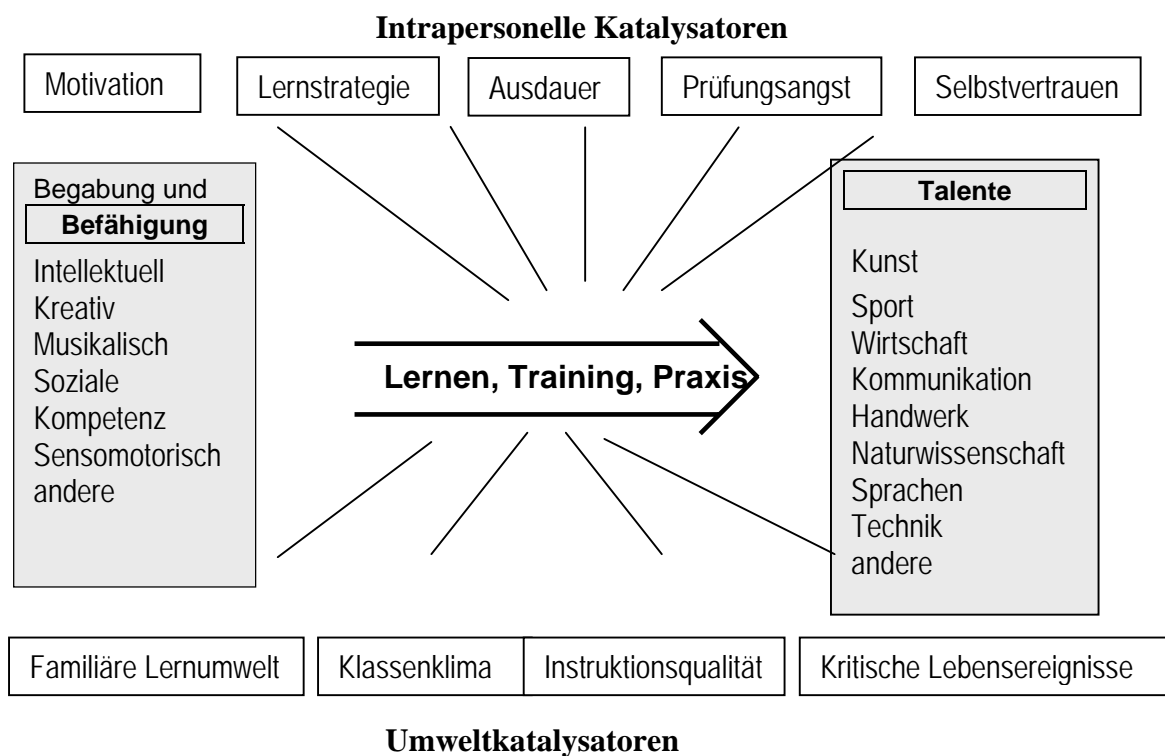
Auf diesem Fundament bauen alle ergänzenden und weiterführenden Vertiefungsangebote auf.

1.2 Zielgruppe: Wer soll gezielt und besonders gefördert werden?

Ca. 2-3 % der Kinder eines Geburtsjahrganges sind also nach der heute üblichen Begriffsdefinition als sehr begabt bzw. hochbegabt einzustufen. Das sind Kinder, die in einem oder mehreren der folgenden Gebiete - nach dem so genannten **Münchner Begabungsmodell (Ziegler & Heller, 2000)** auch Begabungsfaktoren genannt - wirklich außergewöhnlich begabt sind.

- Intellektuelle Fähigkeiten
- Kreative Fähigkeiten
- Soziale Kompetenz
- Praktische Fähigkeiten
- Künstlerische Fähigkeiten
- Musikalität
- Psychomotorik

**Abbildung 2: Vereinfachtes Begabungsmodell
(Das Münchner Hochbegabtenmodell) nach Heller:**



Der amerikanische Pädagoge Howard Gardner spricht in seiner **Theorie der multiplen Intelligenzen** neuerdings sogar von insgesamt neun Ausprägungen von Intelligenz:

linguistische, logisch-mathematische, musikalische, ästhetische, motorisch-kinästhetische, interpersonale und intrapersonale, naturalistische und existentielle Intelligenz.

In diesem Konzept umfasst die menschliche Intelligenz ein breit gefächertes und umfassendes Sortiment an Fähigkeiten. Nach Gardner unterstützt die pädagogische Kraft der multiplen Intelligenzen Schüler bei der Bewältigung wichtiger fachbezogener Lernstoffe.

Die (Hoch)Begabtenförderung geht also von einem **umfassenden Begabungsbegriff** aus, wobei sowohl die verschiedenen Formen der Intelligenz als auch andere wichtige Intelligenzfaktoren wie Aufgabenkonzentration und Kreativität, Leistungsbereitschaft und Abstraktionsfähigkeit gefördert werden sollen. Soziale und kommunikative Kompetenzen nehmen dabei einen ebenso hohen Stellenwert ein. Den individuellen und außergewöhnlichen Interessen und Anforderungen besonders begabter Schülerinnen und Schüler soll verstärkt entgegengekommen werden.

Der **Begabungsbegriff** muss aber auch **dynamisch** gesehen werden: die Aktualisierung der Begabungen verändert (verbessert bzw. verschlechtert) sich in dem Maß, in dem sie erkannt, gefordert und gefördert werden. So können Begabungen letzten Endes zur vollen Entfaltung gelangen, andererseits aber auch verkümmern. Dies macht eine kontinuierliche und zielgerichtete Befassung mit ihnen notwendig.

Meiner Meinung nach ist allerdings bei der Auswahl von Schülerinnen und Schüler für Förderprojekte eine breitere Streuung zu empfehlen. Auch besonders interessierte und leistungswillige Kinder sollten berechtigt sein, an Förderprogrammen teilzunehmen.

1.3 Merkmale von Hochbegabung: Wie erkenne ich ein hochbegabtes Kind?

Wie schon erwähnt, kann sich Hochbegabung in sehr guten Schulleistungen widerspiegeln, muss sich aber nicht.

Ein hoher Prozentsatz der hochbegabten Schüler werden als solche gar nicht erkannt. Bei der Auswahl von Schülerinnen und Schülern für Maßnahmen der Begabtenförderung kann daher **keineswegs nur der Notendurchschnitt ein Auswahlkriterium** sein, vielmehr sollte man darauf achten, ob einige der charakteristischen Merkmale vorliegen.

(Hoch)Begabte Kinder haben:

- ein großes bzw. umfangreiches Detailwissen, oft nicht dem Alter entsprechend
- hohe intellektuelle Fähigkeiten und begreifen neue Lerninhalte schneller
- oft ein schnelles Arbeitstempo, lehnen Routineaufgaben, Drill und besondere Übung ab, langweilen sich dabei leicht
- eine gute verbale Ausdrucksfähigkeit und einen großen Wortschatz
- eine gute Gedächtnisleistung (Faktenwissen) und Beobachtungsgabe
- Einfallsreichtum und Kreativität beim Lösen von Problemen, suchen oft ungewöhnliche Lösungswege
- eine hohe Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer bei für sie attraktiven Aufgabenstellungen
- sehen Ursache -Wirkungsbeziehungen, versuchen zu systematisieren und Verbindungen herzustellen
- arbeiten vorzugsweise allein und unabhängig, bevorzugen die Gesellschaft von Älteren
- sind selbstkritisch, haben hohe Ansprüche an sich selbst und eine geringe Frustrationstoleranz

Christine Falk-Frühbrodt nennt in einem Artikel über „**Hochbegabte Minderleister**“ auf der Website des ILFW Berlin - Institut für integratives Lernen und Weiterbildung - folgende **Merkmale hochbegabter Kinder**:

- frühes Sprechen
- großer Wortschatz
- genaue Beobachtungsgabe
- schnelle Auffassungsgabe
- überdurchschnittliches Konzentrationsvermögen
- Langeweile bei Routineaufgaben
- gutes Erinnerungsvermögen
- schnelles Erkennen von Zusammenhängen zwischen Ursache und Wirkung
- autodidaktisches Lernen
- ausgeprägte Wissbegierde
- geringes Schlafbedürfnis
- mitunter Spezialinteressen
- Lesebegeisterung
- eigene Ansichten von Anfang an
- Streben nach Perfektion
- kritisches Hinterfragen von Meinungen und Autoritäten
- starkes Verantwortungsgefühl
- Kreativität, Fantasie
- Sensibilität

Bei hochbegabten Kindern kommt es häufig zu einer **asynchronen Entwicklung**, d.h. die intellektuelle Entwicklung verläuft schneller als die emotionale und die körperliche. So kann ein Fünfjähriger die intellektuellen Fähigkeiten eines Neunjährigen haben, aber im emotionalen Erleben und im sozialen Verhalten einem Sechsjährigen oder gar einem Vierjährigen entsprechen. Problematisch wird es, wenn Fünfjährige Kriegsberichte und andere schwere Kost in der Zeitung lesen. Ohne über die nötige emotionale Reife zu verfügen, haben diese Kinder leichten Zugang zur nicht immer schönen Welt der Erwachsenen. Das kann Ängste auslösen. Zudem ist vielen Erwachsenen nicht bewusst ist, dass schlaue und mitunter sehr reif klingende Kinder trotz allem Kinder sind. Ein IQ von 130 und mehr schützt nicht vor Wutanfällen, Geheul und anderen völlig normalen kindlichen Verhaltensweisen.

Hilfreich zum Erkennen des Unterschiedes zwischen einem guten und einem begabten Schüler ist sicher auch die **Checkliste** der Leiterin der Schulpsychologie im LSR für NÖ, **HR DDr. Andrea Richter**.

Guter Schüler

kennt die Antwort
ist interessiert
ist aufmerksam

hat gute Ideen
arbeitet hart
beantwortet die Fragen
steht an der Spitze der Gruppe
hört mit Interesse zu
lernt leicht
benötigt 6 bis 8 Wiederholungen
versteht Ideen
ist mit Gleichaltrigen befreundet
versteht die Bedeutung
vervollständigt Aufgaben
akzeptiert alles
kopiert akkurat
nimmt Informationen auf
arbeitet mechanisch
denkt Schritt für Schritt
er ist dabei
ist zufrieden mit seinen Leistungen

Begabter Schüler

stellt Fragen
ist sehr neugierig
ist physisch und psychisch
beteiligt
hat verrückte Ideen
spielt herum, bringt gute Leistungen
diskutiert Details
steht außerhalb der Gruppe
zeigt starke Emotionen
kennt das Thema
benötigt 1 bis 2 Wiederholungen
konstruiert abstrakt
bevorzugt Ältere
zieht Schlussfolgerungen
initiiert Projekte
ist misstrauisch
kreiert Neues
manipuliert Informationen
arbeitet erfinderisch
denkt komplex
beobachtet tiefgreifend
ist sehr selbstkritisch

Nicht alle hochbegabten Kinder erfüllen die erwähnten Kriterien gleich, denn Hochbegabte sind keine homogene Gruppe, sondern zeigen unterschiedliche Profile.

Besonders sei hier wieder auf das Phänomen der „**Underachiever**“ hingewiesen, die deutlich hinter den in sie gesetzten Erwartungen bleiben und oft nur mittelmäßige bis geringe Schulleistungen erbringen, Verhaltensauffälligkeiten zeigen, den Unterricht stören und ihre Fähigkeiten teilweise verstecken. Die Gründe für diese negative Diskrepanz zwischen Begabung und Leistung sind sehr vielschichtig und werden im nächsten Kapitel näher erläutert.

Die folgende Auflistung der **Profile hochbegabter Schüler (nach Betts & Neihart, 1988)** zeigt sehr deutlich diese Problematik auf und kann helfen, gängige Missverständnisse beim Erkennen von Hochbegabung zu vermeiden.

In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich erwähnt, dass solche **Checklisten** mit Merkmalscharakteristika **nie rein systematisch eingesetzt** werden dürfen, da sie keine Gewähr für die Identifikation besonderer Begabungen bieten. Grundlage für die Beantwortung von Checklisten ist eine genaue und möglichst objektive Beobachtung der Schüler.

Der erfolgreiche Schüler:

- o perfektionistisch
- o gute Leistungen
- o will vom Lehrer Bestätigung
- o vermeidet Risiko
- o anpassungswillig
- o gefügiges und abhängiges Verhalten

Der Herausforderer:

- o verbessert den Lehrer
- o stellt Regeln zur Diskussion
- o ist ehrlich und diskret
- o große Stimmungsschwankungen
- o Arbeitsweise zeitweilig inkonsistent
- o geringe Selbstkontrolle
- o kreativ
- o Vorliebe für praktisches Handeln und Diskussion
- o verteidigt eigene Auffassungen
- o strebsam

Der Rückzieher:

- o verneint Begabung
- o nimmt nicht an Förderprogrammen für begabte Schüler teil
- o vermeidet Herausforderung
- o wechselt Freundschaften
- o sucht soziale Akzeptanz

Der Aussteiger:

- o nimmt unregelmäßig am Unterricht teil
- o sucht außerschulische Herausforderung
- o achtet nicht auf sein Äußeres
- o isoliert sich selbst
- o kreativ
- o übt Selbst- und Fremdkritik
- o arbeitet unregelmäßig
- o stört den Unterricht und reagiert sich ab
- o Schulleistungen mittelmäßig bis gering
- o defensive Einstellung

**Der Lern- und
Verhaltensauffällige:**

- o arbeitet inkonsistent
- o liefert mittelmäßige oder geringe Leistungen
- o stört den Unterricht, fällt auf durch Abreagieren

Der Selbständige:

- o gutes Sozialverhalten
- o selbständiges Arbeitsverhalten
- o entwickelt eigene Ziele
- o intrinsisch motiviert, braucht keinen Ansporn von außen
- o kreativ
- o setzt sich leidenschaftlich für seine Interessensgebiete ein
- o ist risikobereit
- o vertritt und verteidigt eigene Auffassungen

1.4 Merkmale des Lernens Hochbegabter

Nach **Franz Weinert** zeigen besonders begabte Kinder im Vergleich zu anderen Kindern in der Regel folgende Merkmale ihres Lernverhaltens:

- o große Schnelligkeit des Lernens
- o große Tiefe und Höhe des Verständnisses
- o intelligente Organisation des Wissens
- o hohe metakognitive Kompetenzen (Bewusstsein über bestimmte Strukturen des Wissens und die Fähigkeit, danach zu handeln)
- o hohe kreative Kompetenzen zum Beispiel bei Problemlösungen

1.5 Over- und Underachiever

Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Eltern, haben mitunter die Schwierigkeit, hochleistende von hochbegabten Kinder zu unterscheiden. Sie lassen sich durch die aktuell gezeigte Schulleistung blenden (der fixe, unkomplizierte Nachmacher). In der Fachliteratur unterscheidet man zwei Statustypen: den **Underachiever** und den **Overachiever**.

1.5.1 Schwierigkeiten Hochbegabter in der Schule

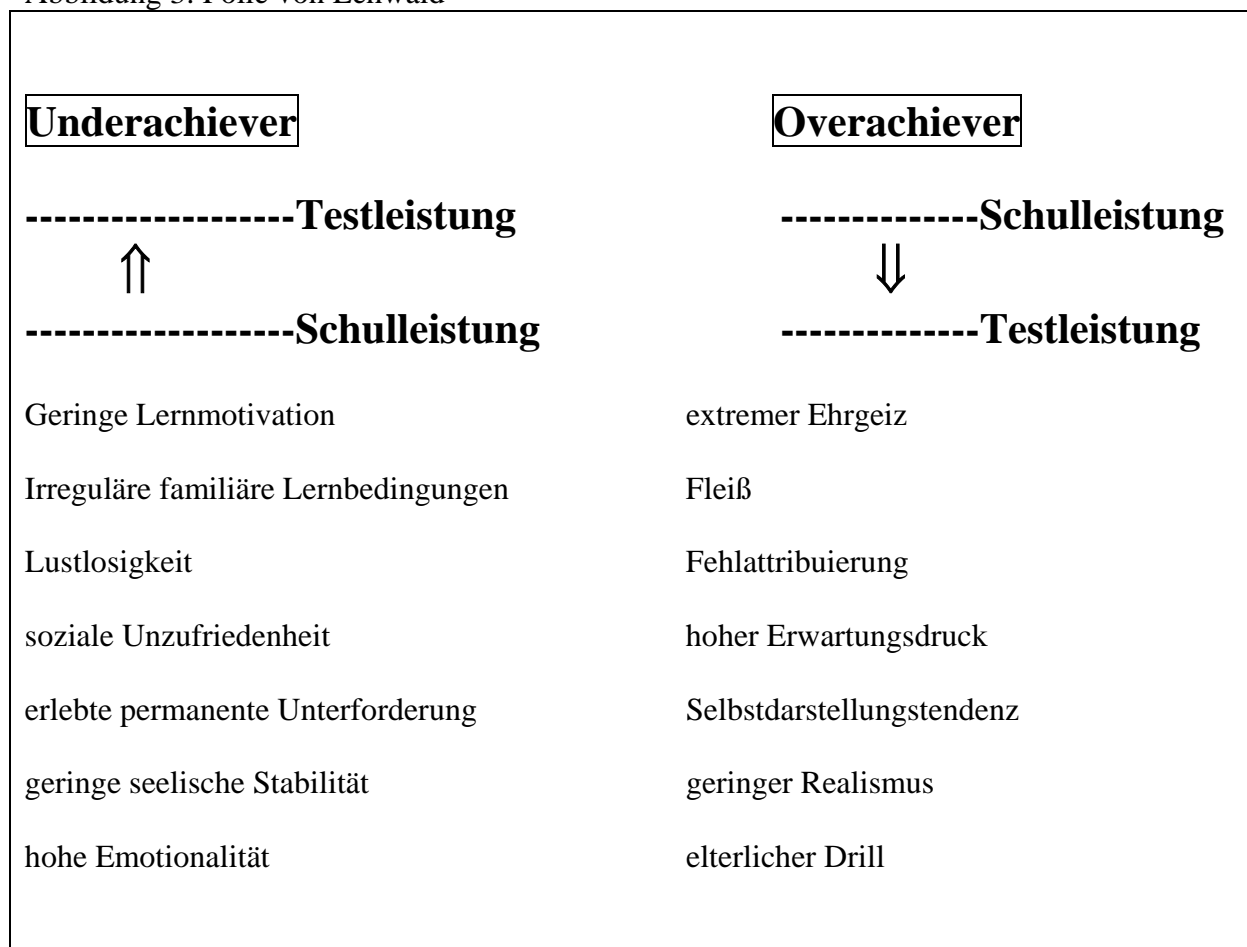
Hochbegabte haben das größte Potenzial für Lernerfolg, doch Begabungen im intellektuellen Bereich drücken sich nicht immer in guten schulischen Leistungen aus. Dauerhafte geistige Unterforderung führt zu Langeweile, die früher oder später in Verhaltensauffälligkeiten und Störverhalten umschlagen kann. Die wenigsten Lehrkräfte würden bei verhaltensauffälligen Kindern eine unentdeckte Hochbegabung vermuten. Zu sehr werden Intelligenz und Begabung in Verbindung gebracht mit Anpasstheit, Motivation und der Fähigkeit, Schwierigkeiten wie ein Erwachsener erkennen, artikulieren und lösen zu können. Kinder, die trotz nachgewiesener hoher Intelligenz im schulischen Kontext versagen, stellen ihr soziales Umfeld vor Rätsel: Wie ist es möglich, dass begabte Kinder und Jugendliche weit unter ihren Möglichkeiten bleiben?

1.5.2 Was ist Minderleistung?

Minderleistung („**Underachievement**“) liegt vor, wenn ein Mensch trotz guter Intelligenz schlechte Leistungen zeigt. Etwa 15 Prozent der intellektuell Hochbegabten sind Minderleister („**Underachiever**“), d.h. sie erbringen erwartungswidrige schulische Minderleistungen. Sicherlich wäre es vermessen, jede Form von Schulversagen für ein Anzeichen herausragender Intelligenz zu halten, doch bleibt festzuhalten, dass das eine das andere nicht ausschließen muss. Zu den Merkmalen hochbegabter Minderleister zählen eine negative Selbsteinschätzung, d.h. wenig Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, ein unsystematisches und damit wenig effizientes Arbeits- und Lernverhalten, schlechte Motivation infolge vieler Wiederholungen und Übungen, deren Sinn dem Kind nicht offensichtlich ist, wenig Anstrengungsbereitschaft und Unterrichtsbeteiligung infolge von Langeweile, geringes Durchhaltevermögen, mangelnde Selbstkontrolle, Schulunlust, ausbleibende Erfolgserlebnisse und eine daraus resultierende depressive Verstimmung.

Beim **Underachiever** liegt die diagnostizierte Testleistung hinsichtlich der Begabung über der Schulleistung. Lehrkräfte belegen diesen Schüler(innen)typ meist mit folgender Aussage "Er (Sie) könnte mehr leisten, als er (sie) in der Schule wirklich zeigt". Für die Begabtenförderung ergeben sich hier wirkliche Herausforderungen. Geringe Lernmotivation (eventuell durch permanente Unterforderung), ungünstige familiäre Lernbedingungen und daraus resultierende Lustlosigkeit sind die Basismerkmale eines Underachievers. Weitere psychische Merkmale sind der Übersicht (vgl. Kasten) zu entnehmen, die von **Prof. Gerhard Lehwald** stammt.

Abbildung 3: Folie von Lehwald



Friedrich Oswald und **Walburga Weigluny** beschreiben in ihrer Broschüre „**Schulentwicklung durch Begabungs- und Begabtenförderung**“ Underachievement als die folgende Problemsituation:

Ein Schüler/eine Schülerin erscheint aufgrund des Testergebnisses als hoch begabt, seine/ihre schulischen Leistungen entsprechen aber bloß einem durchschnittlichen bis unterdurchschnittlichen Leistungsniveau.

Ein Underachiever ist demnach eine Schülerin/ein Schüler, die/der aus persönlicher und sozialer Demotivation nicht jene Leistungen erbringen kann oder will, zu denen sie/er nach Maßgabe der Testung als befähigt erscheint bzw. fähig sein müsste. Das Schlagwort vom „intelligenten Schulversager“ drückt diesen Problemzustand recht anschaulich aus.

1.6 Ursachen von Underachievement und Fördermöglichkeiten

Die Broschüre des deutschen Bildungsministeriums für Bildung und Forschung „**Begabte Kinder finden und fördern: Ein Ratgeber für Elternhaus und Schule**“ vom Oktober 2003 beschreibt, dass die Ursachen für Minderleistung bei hoher Begabung von Kind zu Kind unterschiedlich sind und in der Umgebung des Kindes und/oder bei diesem selbst liegen, wobei sich beides natürlich wieder gegenseitig beeinflusst. Verschiedene Faktoren, die das Risiko für Leistungsschwächen oder Leistungsversagen und erwartungswidrige Minderleistungen bei (hoch)begabten Schülerinnen und Schülern erhöhen, werden im Folgenden genannt:

- eine hohe Kreativität des Kindes und eine unkonventionelle Art zu lernen können bei Eltern und Lehrpersonen Widerstand auslösen, da das Kind Probleme und Aufgaben auf seine eigene, für andere ungewöhnliche und zum Teil unverständliche Art löst und organisiert. Dieses Vorgehen wird nicht immer als intelligentes und kreatives Arbeitsverhalten erkannt und passt manchmal nicht in den Ablauf einer Unterrichtsstunde in der Schule. Das Kind wird als „Störer“ erlebt, in seiner Person und Wesenart abgelehnt und dazu aufgefordert, sich anzupassen. Eine Folge davon kann sein, dass die eigentlichen Begabungen des Kindes nicht gefördert werden, der Unterrichtsstil nicht zum Lernstil des Kindes passt und es dadurch in der Entfaltung seiner Stärken gehemmt wird. Eine weitere Konsequenz kann der innere Rückzug des Kindes sein.
- Bei (hoch)begabten Kindern, die in der Schule versagen oder Leistungen verweigern, findet man zum Teil eine geringe Orientierung der Familie an den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder. Vielleicht wurde die Entwicklung des Kindes in seinen Besonderheiten und Bedürfnissen nicht hinreichend sensibel begleitet, eine Hochbegabung nicht erkannt und das Kind nicht optimal gefördert. Möglicherweise stehen andere Dinge wie finanzielle oder sonstige Probleme im Vordergrund, oder eine Begabung mit besonderen Bedürfnissen wird bei dem Kind aus verschiedenen Gründen nicht erwartet.
- Faktoren, die beim Kind zu suchen sind, sind zum Beispiel die Leistungsmotivation oder das Selbstbild des Kindes: Welche Leistungen traut sich das Kind überhaupt zu oder erwartet es von sich? Hochbegabte Underachiever sind eher misserfolgs- als erfolgsorientiert und zeigen eine negative Einstellung gegenüber allem, was mit Schule zu tun hat. Sie haben häufig ein negatives Bild von sich, finden sich unattraktiv und sind wenig glücklich und zufrieden. Auch Eltern und Lehrer beschreiben diese Kinder häufig als „Problemkinder“.

- Anfeindungen körperlicher und verbaler Art („Streber“, „Lehrerkind“), Mobbing, Neid, Eifersucht oder Ausgrenzung von sozialen Kontakten durch Schul- und Spielkameraden – all das kann ein Kind enorm unter Druck setzen und dazu führen, dass das Kind seine Fähigkeiten versteckt und sich, um dazu zu gehören, den Interessen und Werten der anderen anpasst.
- Geschlechtsspezifische Rollenerwartungen unserer Gesellschaft können bei hoch begabten Mädchen zu Rollenkonflikten führen, in denen Weiblichkeit und Erfolg nicht zusammen passen und die ebenfalls dazu führen können, dass ein hoch begabtes Mädchen seine Interessen und Fähigkeiten versteckt.
- Hochbegabte, die ethnischen Minderheiten angehören und die nicht in ihrer Muttersprache unterrichtet werden können, werden nicht immer erkannt und können oft keine optimale Förderung erfahren, da Sprachprobleme im Weg stehen.
- Einige Hochbegabte haben das Lernen nie richtig gelernt, da ihnen immer alles „zuflog“. Bei der ersten intellektuellen Herausforderung, die Lernen erfordert, fehlt diesen Kindern dann oft das „Know how“ über Lern- und Arbeitstechniken.
- Leistungsdruck, übertriebener Ehrgeiz bzw. ein unrealistischer Anspruch an sich selbst oder durch andere können das Kind überfordern und dazu führen, dass es Leistungen nicht mehr erbringen kann oder will.

Oswald und Weilguny beschreiben folgende Ursachen vielfältiger Art von Underachievement:

- Autoritätsfeindlichkeit: z. B: das Kind liest viel, verliert aber das Interesse, wenn das Lesen angeordnet wird
- Desinteresse an schulischen Lernbereichen oder an der Art, wie Wissen vermittelt wird
- Langeweile, geistiges „Abschalten“ im Unterricht wegen Unterforderung
- Lernschwächen bzw. Lernschwierigkeiten trotz Hochbegabung
- Mangelnde Lerntechniken, mangelnde Planung oder Planungskompetenz
- Probleme im Umgang mit anderen Personen (Zurückgezogenheit, geringes soziales Selbstvertrauen)
- Konzentrationsschwäche, Tagträumen
- Nicht-unterrichtskonformes Lerntempo
- Vermeidungsverhalten, Misserfolgsängstlichkeit
- Zu viele außerschulische Aktivitäten
- Unangepasstes Verhalten
- Widersprüchliche oder zu hohe Erwartungen hinsichtlich des eigenen Rollenbildes (z. B. Perfektionismus)
- Widersprüchliche Wertvorstellungen in Familie und Umfeld

Christine Falk-Frühbrodt nennt in ihrem Artikel über „**Hochbegabte Minderleister**“ folgende Ursachen dieses Problemverhaltens: versagt ein nachweislich intelligentes Kind im schulischen Kontext, müssen zunächst die Bedingungen und möglichen Ursachen dieser Entwicklung erkannt werden. Welchen Anteil hat das Kind, die Schule, die Eltern und ggf. das weitere soziale Umfeld? Ursachen auf Seiten des Kindes können auf der körperlichen Ebene liegen (z.B. visuelle und/oder auditive Wahrnehmungsstörungen). Diese bedürfen einer

ärztlichen Abklärung. Andere mögliche Ursachen betreffen den psychischen Bereich. Manche Kinder bzw. Jugendliche wollen nur in den sie interessierenden Bereichen Leistung erbringen, verheimlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, um nicht als Streber zu gelten oder sind aufgrund anhaltender schulischer Misserfolge in einem Zustand der „erlernten Hilflosigkeit“ (vgl. Seligmann). Das ist das Gefühl, das sich einstellt, wenn ein Mensch wiederholt erlebt, dass er eine Situation nicht beeinflussen kann, gleichgültig wie sehr er sich anstrengt. Mit der Zeit stellt dieser Mensch seine Bemühungen ein, wird depressiv und verzweifelt an sich und der Welt. In diesem Falle können eine Psychotherapie und die Vermittlung passender Lern- und Arbeitstechniken helfen.

Ursachen auf Seiten der Schule können ebenfalls vielfältig sein. So stellt sich zunächst die Frage, ob die Schulform, die damit verbundenen pädagogischen Konzepte und die Persönlichkeit der Lehrkraft zum Wesen des Kindes passen. Manche Lehrer können schlecht mit ihnen geistig überlegenen Kindern umgehen, andere stellen zu niedrige Anforderungen. Gut ist eine Lehrkraft, die die Schüler individuell fordert und fördert, um jedem Kind zur optimalen Entfaltung seiner Persönlichkeit zu verhelfen. Dies sollte in jeder Schulform, auf jeder Stufe und in jedem Fach möglich sein.

Bewährte Förderkonzepte sind ein **beschleunigtes Lernen („Akzeleration“)**, ermöglicht durch eine vorzeitige Einschulung, das **Überspringen von Klassen** und Teilunterricht in höheren Klassen sowie ein vertieftes Lernen (**„Enrichment“**), ermöglicht durch die Schaffung zusätzlicher, intellektuell herausfordernder Lernangebote (z.B. Arbeitsgemeinschaften, Wettbewerbe und Schüleraustauschprogramme).

Auch die Eltern und andere wichtige Bezugspersonen des Kindes haben Einflussmöglichkeiten. So kann eine niedrige Leistungserwartung der Eltern zu einer niedrigen Motivation auf Seiten des Kindes führen; zu viel Druck hingegen zu einer Verweigerungshaltung. Anforderungen und Erwartungen müssen daher möglichst realistisch sein, d.h. nicht zu hoch und nicht zu niedrig. Eltern sollten ihrem hochbegabten Kind soweit wie nötig dabei helfen, seine Spezialinteressen zu verwirklichen und daneben neue Hobbys in gemeinsamen Unternehmungen für sich zu entdecken. Erfolge in isolierten Bereichen können sich positiv auf den gesamten Leistungsbereich auswirken, weil das Kompetenzerleben und damit das Selbstwertgefühl des Kindes gestärkt wird. Aufrichtiges und wohlndosiertes Lob für Leistungen und Bemühungen kann beflügeln. Günstig ist auch die Förderung eines selbstbewussten und dennoch nicht überheblichen Umgangs mit Fähigkeiten und Begabungen. Das Kind sollte anerkennen, dass jeder Mensch Stärken, Talente und Schwächen hat. Das schafft es am ehesten, wenn ihm seine Eltern eine tolerante und wertschätzende Haltung vorleben.

1.7 Die Identifikation von besonderen Begabungen als erster Schritt aus der Krise

Für Lehrerinnen und Lehrer als Krisenmanager besteht in der Begegnung mit diesen hochbegabten Underachievern die besondere Herausforderung des Erkennens von Begabungen in besonderer Weise. Die Identifikation von besonderen Begabungen und Fähigkeiten als noch oft verborgenen Qualitäten, die nicht mit den bereits gezeigten Leistungen gleichzusetzen sind, verlangt sowohl das Erkennen von Leistung jeder Art, sofern vorhanden, und das schließen auf verborgene Begabungen auf Grund von „Indizien“.

Nach **Oswald und Weilguny** stehen für die **Identifikation** eine Reihe unterschiedlicher Quellen und Methoden – mit den jeweiligen spezifischen Vor- und Nachteilen zur Verfügung. Neben psychologischen Testverfahren kann Identifikation auch im Unterricht durch die Beobachtung des Lernverhaltens und der Aneignungsfähigkeit stattfinden. Der Einsatz offener Lernformen schafft Freiräume für die Lehrperson zur bewussten Beobachtung des Lernverhaltens der Schülerinnen und Schüler und fördert zudem die Kompetenz der Lehrperson im Bereich der Diagnostik. Ebenso können Eltern und Erwachsene außerhalb der Schule, Peers und die/der Betreffende selbst zur Identifikation von Begabungen beitragen.

In der Literatur zur Begabungs- und Begabtenförderung werden unter anderem folgende **Identifikationsmöglichkeiten** genannt:

- Testdiagnostik (Fähigkeitstests, Intelligenztests, Kreativitätstests, Lernfähigkeitstests)
- Schulleistungen (bei Underachievern eben schwierig)
- Wettbewerbe
- Leistungen außerhalb der Schule
- Checklisten
- Interviews
- Nomination durch Lehrpersonen
- Nomination durch begabte Mitschülerinnen und Mitschüler
- Nomination durch Eltern oder andere Erwachsene
- Selbstnominierung

Die Schweizer Autorin Joëlle Huser beschreibt in ihrem sehr interessanten und empfehlenswerten Buch „Lichtblick für helle Köpfe“ im Kapitel „**Minderleistende helle Köpfe - wie sie sich tarnen**“ in Anlehnung an die amerikanische Expertin Pat Schuler, die diese Gruppe in ihrem Vorlesungsskriptum „Underachievement in High Ability Students“ von Lernenden mit dem Label „minimum effort – maximum result“ versieht, **sechs typische Profile**, die ich hier, aufgrund der Klarheit der inhaltlichen Aussage, in Absprache mit der Autorin und dem Verlag und mit deren freundlicher Genehmigung, fast wörtlich zitiert wiedergeben möchte. Sie sollen den Lehrpersonen helfen, diese Kinder zu identifizieren, um sie besser verstehen und begleiten zu können. Schuler übrighens bezieht sich mit ihren Aussagen auf das Buch „Could do better“ von H. P. Mandel, S. I. Marcus und L. Dean, New York 1995.

Sechs typische Profile von Minderleistern:

1. Die Ängstlichen

- sind verkrampft, unfähig, sich zu entspannen, und sehr gehemmt
- weichen aus oder schieben ihre Schulaufgaben auf
- sorgen sich maßlos um Fehler, die ihnen unterlaufen sind, und reden sich zukünftige Misserfolge ein
- vermögen nicht, ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen
- glauben immer, alles perfekt erledigen zu müssen
- beklagen sich oft über körperliche Leiden wie Kopf- und Bauchschmerzen
- wollen ab und zu vor lauter Angst nicht in die Schule gehen
- wirken reifer als ihr biologisches Alter
- verlieren die Übersicht, weil sie sich mit unwichtigen Einzelheiten abgeben
- sorgen sich ständig darüber, was richtig und akzeptabel ist und was nicht

Das Innenleben dieser „Ängstlichen“:

- sie sind blockiert, meinen, nicht zu genügen, und fürchten sich dauernd, zu versagen,
- brauchen stetig Bestätigung sowie Orientierung und Sicherheit durch andere, weil sie ihrem eigenen Urteil nicht trauen,
- können Wichtiges nicht von Unwichtigem unterscheiden, da sie sich unrealistisch hohe Ziele setzen,
- sind nur mit perfekten Leistungen zufrieden, nach dem Motto „Alles oder nichts“, und machen ihr Selbstwertgefühl davon abhängig.

Als Hilfestellung wird empfohlen:

- geeignete entspannende Körperübungen zeigen (evtl. Autogenes Training)
- den „Ängstlichen“ helfen, Aufgaben in überschaubare kleinere Arbeitsschritte aufzuteilen
- dem Kind helfen, eine Aufgabe zu beenden
- realistische Ziele und Ergebnisse zeigen
- formulieren lassen, was denn so schlimm an unperfekten Leistungen sei
- spezifisch loben, nicht global, harte Kritik vermeiden
- dem Kind helfen, sich vor allem auf das Wesentliche zu konzentrieren und sich nicht in Details zu verlieren
- professionelle Hilfe einholen, wenn nötig

2. Die „Depressiven“

- sind deprimiert und gereizt
- haben entweder zu wenig Appetit oder essen zu viel
- schlafen zu viel oder leiden an Schlafstörungen
- sind antriebslos, dauernd müde und können sich kaum konzentrieren
- haben wenig Selbstvertrauen und oft Schuldgefühle
- sind im Gefühl der Hoffnungslosigkeit gefangen

Das Innenleben der Depressiven:

- sie wollen bessere Leistungen erbringen, doch sind im Inneren überzeugt, dass sie nicht erfolgreich sein werden
- sind beim Treffen von Entscheidungen blockiert
- empfinden wenig Freude, sondern Langeweile und Sinnlosigkeit

Hilfestellung:

- Versuch, herauszufinden, was genau das Kind belastet
- Kind ermuntern, das zu tun, was es wirklich gerne macht
- mehr körperliche Bewegung verschaffen, Entspannungsübungen zeigen
- falsche Denkmuster des Kindes erkennen und korrigieren, indem die Aufmerksamkeit des Kindes auf Positives gelenkt wird
- Kind ermutigen, negative Gedanken zu hinterfragen
- Kind angemessen loben, kleine erreichbare Teilziele setzen
- mögliche Schwierigkeiten im Voraus diskutieren und dafür mögliche Lösungswege suchen
- humorvolles Verhalten zeigen, doch ohne dabei zu übertreiben
- die eigene Haltung und Reaktion gegenüber Traurigkeit hinterfragen

3. Die coolen „Kneifenden“

- schieben alles auf die lange Bank, ob zu Hause oder in der Schule
- machen schlechte Noten, geben schnell auf und verlieren das Interesse an einer Sache, ohne dass es sie zu kümmern scheint
- erinnern sich nur an das, was sie wollen
- ihre Absichtserklärungen klingen zwar aufrichtig, doch führen sie diese nie ganz aus
- lassen sich bei Schulaufgaben oder Alltagsverrichtungen leicht ablenken, vertiefen sich hingegen gern in ihre Interessensgebiete
- überschätzen ihre eigenen Schulleistungen
- geben für ihre mangelhaften Schulleistungen undurchsichtige Erklärungen ab
- haben immer eine Palette von Ausreden bereit
- ihre Arbeitsmuster sind vorhersehbar, da sie sich ständig wiederholen
- Belohnungen oder Bestrafungen bewirken bei ihnen nichts
- scheinen im Allgemeinen mit sich und der Welt zufrieden zu sein
- machen sich über ihre Zukunft keine Sorgen

Innenleben:

- sind nicht faul oder demotiviert, sondern vielmehr hochmotiviert
- erreichen ihr Ziel, nämlich sich der Verantwortung zu entziehen
- geben ihre Ausreden erst auf, wenn sie dabei ertappt wurden
- müssen lernen, ihre problematische Haltung zu erkennen, um eine neue Sichtweise einnehmen zu können

Hilfestellung:

- aufhören zu glauben, das Kind sei faul oder habe keine Motivation
- an Tatsachen halten
- Kind soll wissen, dass sich die Erwachsenen, sowohl Lehrpersonen wie Eltern, direkt gegenseitig zu informieren
- den Kindern klarmachen, wie die Informationen fließen
- regelmäßige klare Kontrollen durchführen
- Kind auf eine aufbauende Art konfrontieren
- mit dem Kind klären, wer das Problem hat
- schlagfertige Antworten nicht gleich für bare Münze nehmen, sondern den Ausreden auf den Grund gehen

4. Die „Risikosurfenden“

- leben für den Augenblick
- lügen, schwindeln und betrügen
- schwänzen immer wieder Schulstunden
- suchen gleichgesinnte Freunde und Freundinnen
- zerstören mutwillig fremdes Eigentum
- wirken gelegentlich charmant, meist aber bedrohlich

Innenleben:

- leben nur im Moment
- machen immer wieder die gleichen Fehler
- sprechen davon, reich und berühmt zu werden, dies sind aber nicht ihre eigentlichen Ziele

- haben Freunde, aber keinen besten
- spalten die Menschen um sich in Kumpel, Feinde oder Komplizen
- hinter dem harten Äußeren steckt ein wütendes, trauriges, einsames Wesen, das versucht, den eigenen Schmerz nicht zu spüren

Hilfestellung:

- professionelle Abklärung durchführen lassen
- verständnisvolle Begleitung für das Kind suchen (Familientherapie), mit Team zusammenarbeiten
- Kind unter Kontrolle halten, sich nicht manipulieren lassen
- die ausgetretenen Pfade der bisherigen Erziehungsmaßnahmen verlassen
- Strafpredigten vermeiden

5. Die „Ich-Suchenden“

- sind intensiv mit sich selbst beschäftigt und auf der quälenden Suche, wer sie eigentlich sind
- alles beschäftigt sie intensiv
- wollen unabhängig sein und übernehmen daher die Verantwortung für ihre Taten und ihr Benehmen
- sind oft unschlüssig und wissen nicht, wie sie richtige Entscheidungen treffen sollen
- experimentieren mit Meinungen, Wertsystemen, Glaubensfragen und Freundeskreisen
- stellen Wertvorstellungen und Lebensstil der Erwachsenen in Frage

Innenleben:

- wollen ihre eigene Identität finden und sicher sein, dass niemand über sie bestimmt
- leben in ständigem Zweifel darüber, wer sie sind und wohin sie gehen
- suchen entweder so intensiv nach ihrer Identität, dass keine Energie für Schulaufgaben übrig bleibt, oder beschließen, in der Schule nichts zu leisten, weil sie die Grundwerte und Normen der Schule bzw. der Lehrperson ablehnen

Hilfestellung:

- die eigene Haltung und die eigenen Gefühle dem Kind gegenüber überprüfen
- dem Kind zuhören, Verständnis und Anteilnahme zeigen
- in der Diskussion mit dem „Ich-Suchenden“ zu einer innovativen und aufbauenden Haltung Leistungen gegenüber hinlenken
- Kind unterstützen, eigenständige Entscheidungen bezüglich Schullaufbahn und Berufswünschen zu treffen

6. Die „Rebellierenden“

- verlieren schnell die Fassung und sind leicht reizbar
- stellen Autorität der Lehrenden in Frage und fordern diese heraus
- stören absichtlich, sind boshaft und rachsüchtig
- beschuldigen andere für ihre Taten und Fehler

Innenleben:

- verhalten sich immer offensiv, weil sie die Unabhängigkeit als Grund missbrauchen, sich nicht zu integrieren
- sind überzeugt, sich für eine gute Sache einzusetzen, wenn sie Autoritäten in Frage stellen

- empfinden viele Erwachsene als verständnislos, gleichgültig, unsensibel und bevormundend
- wollen in der Schule nichts leisten, weil dies ihre Form der Rebellion ist

Hilfestellung:

- sich nicht auf einen Standpunkt festnageln lassen
- Aufmerksamkeit auf das Verhalten lenken und dabei zeigen, wer wirklich gewinnt und verliert
- dem Kind einen eigenen Spielraum zugestehen
- bewusst nur Verhaltensweisen, die beanstandet werden, auswählen
- schnell das Thema verlassen, wenn man sich durchsetzen konnte
- sich nicht persönlich angegriffen fühlen
- ab und zu versuchen, den Rebellierenden zuzustimmen

Huser gibt anschließend an, was man im Umgang mit Minderleistenden wissen und beachten sollte:

- Diese Kinder benötigen viel Zeit, um sich zu ändern.
- Selber benötigt man viel Energie und gelegentlich wird man sich überfordert fühlen
- Verhaltensänderungen schlagen sich nicht sofort in besseren Schulleistungen nieder.
- Geduld ist gefragt, die sich lohnen wird: sobald nämlich die Bemühungen der Lehrenden und Erzieher fruchten, packen diese Kinder ihre Schätze aus, was für alle Beteiligten sehr befriedigend ist.

Die folgenden neun **Tipps für Lehrerinnen und Lehrer gegen minderleistendes Verhalten** sind ebenfalls bei Huser zu finden:

1. Erkennen Sie, zu welchem Profil von Minderleister das Kind gehört, und begleiten Sie es entsprechend.
2. Lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Positive.
3. Seien Sie bezüglich ihrer Schwierigkeiten diskret in der Klasse.
4. Geben Sie ihnen Werkzeuge, die zum Erfolg führen.
5. Wecken Sie das Interesse des Kindes.
6. Bauen Sie auf Erfolg auf.
7. Gestalten Sie einen abwechslungsreichen Unterricht.
8. Ermöglichen Sie „echtes“ Lernen, das einen Bezug zum Leben hat.
9. Passen Sie den Lernstoff individuell an.

1.8 Zusammenfassung

Eine mögliche bzw. wirksame Hilfeleistung des Lehrers/ der Lehrerin als Krisenmanager/in für die Unterstützung (hoch)begabter Underachiever mit Teilleistungsschwächen besteht also zunächst darin, dass diese erst einmal als solche erkannt werden. Und genau das ist, wie schon erwähnt, häufig das Problem, da diese Kinder keine außergewöhnlichen oder – im Gegenteil – nur unterdurchschnittliche Leistungen zeigen. Auf jeden Fall sollte man als Lehrer oder Lehrerin bei Problemen in der Schule wie zum Beispiel bei Unzufriedenheit oder Schulunlust des Kindes das tatsächliche Potenzial des Kindes durch einen Test abklären lassen.

2. Praxisorientierte Umsetzung

2.1 Die Öffnung des Unterrichts

Um Begabungen bestmöglich fördern zu können, bedarf es anregender Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die folgenden Anregungen dazu stammen aus einem Vortrag von Frau **Monika Kaiser-Haas**, Lehrerin an der Ludgerusschule in Münster-Hiltrup (Deutschland):

- **die Schaffung eines begabungsfördernden Schul- u. Lernklimas:**
die Schülerinnen und Schüler fühlen sich wohl, die Beziehung zum Lehrer basiert auf Vertrauen und Sicherheit, nicht auf Angst. Solche Lern- und Arbeitsbedingungen vermitteln, dass Lernen positiv ist und Freude macht und dass man lernen darf, nicht muss.
- **die Gestaltung einer begabungsorientierten Lernumgebung durch**
 - das Bereitstellen von Lernmaterialien zur Differenzierung
 - das Anbieten von geeigneten Büchern und Lernspielen, auch über die vorgegebene Altersgruppe hinausreichend
 - den Zugang zum Computer und zum Internet als zeitadäquates Medium, um Wissen zu erweitern und zu vertiefen
 - die Einrichtung eines eigenen Raumes oder zumindest einer Ecke in der Klasse als so genannte Lerninsel mit entsprechenden Materialien zur Anreicherung
- **und das Bereitstellen von genügend Zeit**, um das Erforschen und das konzentrierte Arbeiten in dieser speziellen Lernumgebung zu ermöglichen.

2.2 Was eigentlich ist „Guter Unterricht?“

Ingrid Reitinger-Hubmer, Alois Seiringer & Karl-Heinz Gaisböck haben die folgenden Ergebnisse zum Thema „**Was ist ein guter Unterricht?**“ veröffentlicht. Sie meinen, dass die Frage nach den Charakteristika eines „Guten Unterrichts“ verschiedentlich interpretiert werden könne. Es gebe kein allgemein gültiges Patent für guten Unterricht, sondern verschiedene Wege und Methoden, um Unterricht motivierend zu gestalten. Verschiedene Interessensgruppen (Eltern, Schüler, Lehrer, Politiker, ...) stellten unterschiedliche Ansprüche an den Unterricht (vgl. Weinert 1998, S. 7).

Aus diesem Grund eruierten sie acht wichtige Merkmale guten Unterrichts und machten eine Umfrage unter Schülern und Nichtschülern. Unten angeführt die acht Punkte, welche nach dem häufigsten Ergebnis des Fragebogens gereiht wurden.

1. Lernförderliches Klima

Unter lernförderlichem Klima versteht man im Groben die Schaffung einer angenehmen Unterrichtsatmosphäre. Im Speziellen wird hier der gegenseitige Respekt, eingehaltene Regeln, gemeinsam geteilte Verantwortung sowie Gerechtigkeit und Fürsorge des Lehrers gegenüber den Schülern gemeint (vgl. Meyer 2004, S. 47ff).

2. Intelligentes Üben

Unter dem Begriff „intelligentes Üben“ versteht man den Abgleich der Lernaufgaben hinsichtlich der Lernziele. Wichtige Kriterien für intelligentes Üben sind die erkennbare

Sinnhaftigkeit der Lernaufgaben, verständlich formulierte Arbeitsanweisungen sowie eine Regelmäßigkeit hinsichtlich der Wiederholungen. Ein weiteres sehr wichtiges Kriterium ist die Angemessenheit der Lernaufgabe im Hinblick auf die Leistungsniveau des Schülers (vgl. Grell & Grell 1999, S. 232ff).

3. Inhaltliche Klarheit

Die inhaltliche Klarheit ist auch ein sehr wesentlicher Bestandteil guten Unterrichts. Hier wird im Wesentlichen die Aufbereitung einer verständlichen Aufgabenstellung gemeint. Weiters ist auch sehr wichtig, dass die Ergebnissicherung klar und verbindlich gestaltet ist. Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Schulbücher inhaltlich korrekt sind. Ein tiefes Fachwissen ist natürlich sehr förderlich für die Gestaltung einer inhaltlich klaren Aufgabenstellung (vgl. Meyer 2004, S. 55ff).

4. Methodenvielfalt

Um die Gefahr der Eintönigkeit des Unterrichts und die dadurch erwachsende Desinteresse der Schüler zu unterbinden, ist es unerlässlich, die Vielfalt der Unterrichtsformen (Freiarbeit, Gruppenarbeit, Projektarbeit, Partnerarbeit, ...) anzuwenden (vgl. Röbe 1998, S. 19ff; Hammerer 1998, S. 35ff).

5. Klare Strukturierung

Damit der Erfolg einer Unterrichtseinheit gewährleistet ist, sollte sich für die Schüler ein gut erkennbarer roter Faden durch die Einheit ziehen. Damit ist eine klare Abstimmung zwischen Zielen, Inhalten und Methoden einer Unterrichtsstunde gemeint (vgl. Meyer 2004, S. 25ff).

6. Individuelles Fördern

In Klassenverbänden herrschen unterschiedliche Schülerleistungsstärken vor. Oft passiert es, dass sich Lehrer nur auf die Förderung der schwächeren Schüler konzentrieren. Dies ist unerlässlich für die Motivation der Schwächeren. Jedoch darf auf die Leistungsstärkeren Schüler nicht vergessen werden. Hier läuft man Gefahr, dass die Stärkeren die Fähigkeit zur Selbstmotivation verlieren. Aus diesem Grund müssen die Lehrkräfte jedem Schüler die Chance geben, dass dieser dessen individuelles und intellektuelles Potential entwickeln kann (vgl. Meyer 2004, S. 86ff).

7. Informativer Unterrichtseinstieg

Grundsätzlich kann man niemanden motivieren sondern jeder muss sich selbst motivieren. Für Schüler ist es wichtig zu erfahren warum und zu welchem Zweck sie etwas lernen müssen. Durch diese Information ist die Grundvoraussetzung für die Selbstmotivation gegeben. Nur wenn die Schüler motiviert sind ist die Lernbereitschaft erhöht und dies ist eine Grundessenz für das Gelingen guten Unterrichts (vgl. Grell & Grell 1999, S. 134ff; vgl. Meyer 2004, S. 36).

8. Hoher Anteil echter Lernzeit

Darunter versteht man die vom Schüler tatsächlich aufgewendete Lernzeit, um das Lernziel zu erreichen. Um eine effiziente Nutzung der Lernzeit zu erreichen sind folgende Kriterien nötig. Aktive Mitarbeit der Schüler, wenig Störungen während des Unterrichts, Lehrer schweift nicht ab, Pünktlichkeit, Auslagerung organisatorischer Tätigkeiten in die Pause, gute Vorbereitung des Lehrers (vgl. Meyer 2004, S. 39ff).

2.3 Die Öffnung der Lehrerpersönlichkeit

Darunter versteht man ein generell geändertes Rollenbild des Pädagogen, das folgende Verhaltensänderungen umfasst:

- **Sich selbst öffnen:** es geht um die **Kunst des „Begabens“** (Begriff von **Heinrich Roth**):
Begabende Menschen vermitteln anderen das sichere Gefühl, etwas wert zu sein, sie geben einem Kind oder Jugendlichen die Gewissheit, etwas zu können und mit Problemen fertig zu werden. Sie können andere „begaben“, weil sie in der Lage sind, Interessen zu wecken und Fähigkeiten zum Vorschein zu bringen.
Erika Landau spricht vom **„Mut zur Begabung machen“**. Der Lehrer entwickelt sich dabei immer mehr **„vom Lernbestimmer zum Lernbegleiter“**. **Ständige Weiter- und Fortbildung** bewirkt, dass auch der Lehrer ein Lernender bleibt.
- **Sich dem Schüler gegenüber öffnen:** die Individualität des Lernenden steht im Vordergrund, seine Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten sollen bewusst wahrgenommen werden. Das bedeutet, dass alle Schülerinnen und Schüler in einer Atmosphäre der Ermutigung so angenommen werden, wie sie sind. Denn Förderung bedeutet Förderung des ganzen Menschen und zielt nicht nur auf das Hervorbringen besonderer Leistungen ab.

Zu diesen Punkten habe ich einige **Fragen zur Selbstreflexion** überlegt:

- Bin ich selbst ein Modell für schöpferisches Verhalten?
- Zeige ich Neugier, suchendes Fragen, Gespür für Gefühle anderer?
- Zeige ich Toleranz und Verständnis auch für solche Ideen von Kindern, die nicht gerade in das engere Unterrichtskonzept passen?
- Spielt Humor in meinem Verhalten im Unterricht eine Rolle?
- Trage ich zum Abbau von Unsicherheit, Angst und unnötigem Leistungsdruck bei?
- Beharre ich auf vorher festgelegten Lernwegen und fixierten Arbeitsweisen, wenn auch andere Methoden und Wege zu vergleichbaren Zielen führen?
- Kann ich Fehler zulassen oder reagiere ich mit sofortiger Korrektur?
- Kann ich Fehler auch als notwendige und wichtige Schritte zum selbständigen Problemlösen interpretieren?
- Halte ich es aus, wenn ein Kind/Jugendlicher mich korrigiert oder etwas besser weiß oder kann als ich?

Auch diese Fragen sind geeignet, sich mit der Problematik auseinanderzusetzen:

- Was motiviert ein Kind, seine Leistungen unterdurchschnittlich darzustellen?
- Was motiviert ein Kind, "anzuecken"?
- Was motiviert ein Kind, bewusst unerwünschtes Verhalten an den Tag zu legen?
- Wie beeinflusst das soziale Gefüge die Leistungsmotivation?
- Wie vermeide ich Defizite im Sozialverhalten?
- Wie kann ich Kinder unterstützen, ihre Begabungen sinnvoll zu entfalten?

- Wie kann ich dazu beitragen, ihre "Ecken und Kanten" im Umgang mit Familie, Schule und Freunden zu "glätten"?
- Wessen Unterstützung brauche ich laufend?
- Warum wissen viele Pädagoginnen und Pädagogen so wenig über das Thema "Begabungsförderung" in Theorie und Praxis Bescheid?
- Warum stoßen Kinder so oft auf Widerstand von Erwachsenen, wenn sie „anders denken“?
- Warum haben begabte Kinder weniger Autoritätsabhängigkeit gegenüber den Eltern und Lehrern oder Lehrerinnen?
- Warum werden begabte Kinder so oft als "Störenfriede vom aufsässigen Typ" abgestempelt?
- Warum sinkt dann postwendend ihre Motivation, erwünschtes Verhalten an den Tag zu legen?
- Was kann ich dazu beitragen, meine Schülerinnen und Schüler besser zu motivieren?
- Wie sieht es mit meinem Verständnis oder meiner Geduld aus? Wie setze ich Grenzen und wie konsequent fordere ich ihre Einhaltung?
- Wie reagiere ich bei wiederholten „Ausrutschern“?

2.4 Zur Frage der Motivation

2.4.1 Wie bringe ich Schülerinnen und Schüler dazu, eine Leistung zu erbringen?

Die zentrale Frage „Wie motiviere ich (lernunwillige) Schülerinnen und Schüler?“ hat über Jahrzehnte hinweg nicht nur Lernpsychologie und Unterrichtswissenschaft beschäftigt. Jeden Tag versuchen Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten unverzagt und immer wieder aufs Neue, ihre Schülerinnen und Schüler für Lerninhalte zu begeistern oder zumindest zu interessieren ... Vor dem Hintergrund neuer Forschungsergebnisse stellt sich aber auch die Frage: Wie motivieren sich Schüler/innen selbst? Die Selbstmotivation ist zentrales Thema der Lehr- u. Lernforschung geworden.

Doch zunächst zur Begriffsklärung.

Motivation (lateinisch movere = bewegen; PPP = motum; motus = die Bewegung) bezeichnet in den Humanwissenschaften sowie in der Ethologie einen Zustand des Organismus, der die Richtung und die Energetisierung des aktuellen Verhaltens beeinflusst. Mit der Richtung des Verhaltens ist insbesondere die Ausrichtung auf Ziele gemeint. Energetisierung bezeichnet die psychischen Kräfte, welche das Verhalten antreiben. Ein Synonym von „Motivation“ ist „Verhaltensbereitschaft“.

Beate Rübiger & Christian Fageth befassten sich mit dem Begriff der **Leistungsmotivation**. Um diesen Begriff definieren zu können, bedarf es zunächst ebenfalls einer genaueren Erläuterung des Wortes **Motivation**.

Mießler (1976, S. 12) definiert den Begriff folgendermaßen: „Motivation ist der Erklärungs begriff für innerpsychische Ursachen, Beweggründe und Bedingungen von Verhalten. Er umfasst alle bewussten und unbewussten Vorgänge, die das Verhalten des einzelnen oder einer Gruppe erklären bzw. verständlich machen sollen und wird immer dann gebraucht, wenn nach dem „Warum“ menschlichen Verhaltens gefragt wird.“ Die Leistungsmotivation wiederum stellen die Werte dar mit welchen ein Mensch seine Leistungen beurteilt. (Mießler, 1979, S.16). Leistungsmotivation kann sozusagen als die

„Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab“ (McClelland zit. nach Mießler, 1979, S.16) definiert werden.

Rheinberg (1989, S. 1073) geht etwas näher auf diesen Theorieansatz ein und beschreibt den Zielzustand der Leistungsmotivation „[...] wirksame Zielzustand sind Stolz oder Scham über die eigene (Un-) Tüchtigkeit, die in der Auseinandersetzung mit Gütermaßen zur Disposition steht.“ Der Mensch entscheidet somit anhand seines Stolz oder seines Schamgefühls ob er eine bestimmte Leistung aus erfolgsaufsuchenden oder misserfolgsmeidenden Motiven erbringt. (Rheinberg, 1989, S. 1073)

Eine knappere jedoch prägnante Definition des Leistungsmotives und somit auch der Leistungsmotivation beschreibt den Begriff als „Bereitschaft eines Menschen, durch eigene Tüchtigkeit Aufgaben zu lösen“ (Brunsteiner, Jahr unbekannt)

Harten-Flitner (1978, S.40) liefert in einer Publikation mehrere Definitionen des Begriffs. Neben einigen bereits oben erwähnten Autoren zitiert sie Heckhausen, der Leistungsmotivation als „das Bestreben, die eigene Tätigkeit in all jenen Tätigkeiten zu steigern oder möglichst hoch zu halten, in denen man einen Gütemaßstab für verbindlich hält und deren Ausführung deshalb gelingen oder misslingen kann“ (Heckhausen zit. nach Harten-Flitner, 1978, S.40)

Zusammenfassung der Definition

Obwohl die zitierten Quellen sich vor allem in ihrer Wortwahl unterscheiden gilt der Begriff der Leistungsmotivation sinngemäß als eindeutig definiert. Der Begriff beschreibt den Beweggrund (das Motiv), eine bestimmte Leistung zu erbringen mit dem Hintergrund, dass die Person individuelle Ziele erreichen bzw. vermeiden will.

2.4.2 Intrinsische und extrinsische Motivation (Zwei-Faktoren-Modell)

Es wird zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation unterschieden. Das Konzept beschreibt unterschiedliche psychologische Anreizmodelle für das menschliche Verhalten. In der Pädagogik wird intrinsische Motivation auch als Primärmotivation, extrinsische als Sekundärmotivation bezeichnet.

- **Primärmotivation:** Diese ergibt sich aus den Grundbedürfnissen der Menschen. Jeder Mensch hat Hunger und braucht Nahrung. Wenn ein Mensch friert, hat er das natürliche Bedürfnis nach Kleidung und Wärme. Primäre Motivation bezieht sich also auf jenen Bedarf von uns Menschen an Dingen, ohne die wir nicht überleben könnten (siehe auch Defizitbedürfnisse nach Maslow).
- **Sekundärmotivation:** Sekundäre Motivation entwickelt sich aus unserem Umfeld, unseren Lebensumständen heraus. So sehnen wir uns nach sozialen Kontakten sowie Sicherheit und Anerkennung in unserer Gesellschaft (siehe auch Wachstumsbedürfnisse nach Maslow).

Hieraus hat sich die etwas differenziertere Betrachtung intrinsischer und extrinsischer Motivation entwickelt:

Intrinsisch motivierte Verhaltensweisen	Extrinsisch motivierte Verhaltensweisen
<ul style="list-style-type: none"> • Intrinsisch motivierte Verhaltensweisen gelten als Prototyp selbstbestimmten Verhaltens. Das Handeln stimmt mit der eigenen Auffassung überein. Man ist bestrebt, eine Sache voll und ganz zu beherrschen. • Intrinsische Motivation beinhaltet Neugier, Spontanität, Exploration und Interesse an den unmittelbaren Gegebenheiten der Umwelt. • Primär sind interessenbestimmte Handlungen zu erkennen, deren Aufrechterhaltung keine externen oder intrapsychischen Anstöße, wie Versprechungen oder Drohungen, benötigt. Diese Motivation nimmt allerdings ab, wenn man Versuchspersonen extrinsische Belohnungen wie z.B. Geld oder Auszeichnungen für eine ursprünglich intrinsische Aktivität anbietet. 	<ul style="list-style-type: none"> • Extrinsisch motivierte Verhaltensweisen treten in der Regel nicht spontan auf, sie werden vielmehr durch Aufforderungen in Gang gesetzt, deren Befolgung eine (positive) Bekräftigung erwarten lässt, oder die auf andere Weise instrumentelle Funktion besitzen, wie z.B. Ranglisten oder Noten. • Handlungen, die mit instrumenteller Absicht durchgeführt werden, um eine von der Handlung separierbare Konsequenz zu erlangen, zielen auf Sicherheit und Anerkennung in unserer Gesellschaft. • Extrinsische Motivatoren, die in den Handlungsablauf einer eigentlich intrinsisch motivierten Tätigkeit eingeführt werden, unterminieren das Gefühl der Selbstbestimmung.

Nach **Edward L. Deci** und **Richard M. Ryan** schließen sich intrinsische und extrinsische Motivation nicht grundsätzlich aus und können zugleich in derselben Tätigkeit wirken. Allerdings sind beide nicht einfach kumulierbar: Extrinsische Motivation, die z.B. durch künstliche Anreize eine vorhandene intrinsische Motivation teilweise oder ganz verdrängt und die Wertigkeit der Handlungsfolgen durch den sog. Korrumpierungseffekt verschiebt, stellt häufig auf lange Sicht das dominante Antriebskonzept für die Psyche des Menschen dar. Die Ursache dafür liegt in den Strukturen unserer Leistungsgesellschaft, welche vorhandene intrinsische Motivation oft durch mitunter schädliche extrinsische Anreize nicht zur Geltung kommen lässt.

Ein anderes Beispiel für eine spezifische Form intrinsischer Motivation ist die Neugiermotivation, welche gerade für die Entwicklungspsychologie eine besondere Rolle spielt. Gelingt es pädagogisch die angeborene Neugier des Menschen bis in das Erwachsenenalter zu halten, ist durch die hierdurch folgende hohe Eigenmotivation des Menschen ein besonderer Erfolg im Leben wahrscheinlich.

Wenn immer möglich, sollte daher versucht werden, die Primärmotivation zu fördern. Dies wird zum Beispiel durch gezieltes Nachfragen der inneren Visionen ermöglicht und durch Übertragung von Kompetenzen oder Vorbildern bzw. durch das Schaffen einer geeigneten Lernumgebung (Montessori-Pädagogik).

2.4.3 Lernmotivation im Unterricht

Die Überzeugung, dass Schülerinnen und Schüler für ein Thema erst begeistert werden müssen, ehe sie den „Stoff“ lernen können, hat der „Motivierungsphase“ in der Planung einer Unterrichtsstunde einen festen Platz gesichert. Im lehrerzentrierten Frontalunterricht ist die Motivierung der Schülerinnen und Schüler zum Lernen in der Tat oft nötig.

Wenn die Lehrkraft ihren Unterricht an ihren pädagogischen (Norm-/Durchschnitts-) Vorstellungen über die Altersgemäßheit des Lerninhalts und der Methode orientiert, wenn sie den Unterricht minutiös plant und die geplanten Schritte konsequent mit allen Kindern gleichermaßen geht, dann sind Probleme vorprogrammiert. Insbesondere bei schwächer begabten und hoch begabten Schülerinnen und Schülern äußern sich häufig in massiven Motivationsmängeln.

Offene Unterrichtsformen, die selbsttätiges, aktiv-entdeckendes Lernen ermöglichen und in denen Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, ihren eigenen Weg, ihr Tempo und ihre Methode zu finden, um zum gesteckten Ziel – oder darüber hinaus – zu gelangen, mobilisieren eine hohe Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft in der ganzen Klasse. Antriebsstarke besonders begabte Kinder und Jugendliche zeigen in einem solchen Unterricht häufig eine besondere Hingabe an ein Problem und eine große Ausdauer bei der Beschäftigung mit ihrem Thema.

2.4.4 Wie Motivation freigesetzt werden kann

Der Ratgeber des deutschen Bildungsministeriums „Begabte Kinder finden und fördern“ gibt u.a. folgende Tipps zur Freisetzung von Motivation:

- Gelegenheiten zu selbsttätigem Lernen im Unterricht schaffen, denn Kinder lernen weniger, wenn sie passives Objekt von Belehrungen sind.
- Über herausfordernde („schwierige“), komplexe Aufgaben, die vielfältige Wege und Leistungsniveaus zulassen, freut sich die ganze Klasse.
- Wenn die Schülerinnen und Schüler sich nicht im Gleichschritt durch den Stoff arbeiten müssen, werden viele begeistert in größeren Sprüngen und Denkeinheiten lernen.
- Zu viel Material im Klassenzimmer vorzugeben kann lähmen. Spannend dagegen ist die – manchmal detektivische Suche – der Schülerin oder des Schülers nach dem richtigen Material, auch wenn dabei Hilfe nötig ist.
- Berücksichtigung der individuellen Lern- und Entwicklungsbedürfnisse, Interessen, Hobbys (usw.) als Anknüpfungspunkte für ein zielorientiertes Lernen.
- Es kann und soll auch die „Sache an sich“ begeistern – oft fehlt das Vertrauen der Erwachsenen dazu, und Inhalte werden, manchmal unnötigerweise, „spielerisch“ verpackt.
- Die motivierende Wirkung der Lehrerin oder des Lehrers ergibt sich vor allem aus der eigenen Begeisterung am Fach, am Beruf und an der Entwicklung von Gedanken bei den Schülerinnen und Schülern. Dies trifft für alle Alter- und Klassenstufen gleichermaßen zu.
- Neugier und Achtung gegenüber den Leistungen der Schülerinnen und Schüler, Akzeptanz ihrer Persönlichkeit, Grundvertrauen in die Entwicklungsfähigkeit, die Bereitschaft, sie auf ihren individuellen Wegen zu begleiten, schaffen ein Klima, in dem alle Kinder, insbesondere auch (hoch)begabte Kinder, gerne und erfolgreich lernen.

Motivation bestimmt zu einem Drittel die Leistung. Besonders begabte Kinder fallen oft durch ihre hohe Eigenmotivation auf, Trotzdem drücken aber auch viele kluge Mädchen und Buben demotiviert die Schulbank, was häufig dazu führt, dass Lehrpersonen und Eltern an den Begabungen dieser Kinder zweifeln und glauben, diese Kinder seien falsch eingeschätzt worden und eigentlich gar nicht besonders fähig.

2.4.5 Motivationsursachen für HB-Kinder nach Huser

Die folgenden Ursachen sind auf die schulische Situation von Kindern mit hohen Begabungen abgestimmt, doch sind viele dieser Faktoren auch für andere demotivierte Kinder gültig.

- Das intelligente Kind ist durch übermäßiges Üben von schon längst Begriffenem übersättigt und entwickelt eine negative Haltung gegenüber allem, was nach Unterrichtsstoff „riecht“.
- Das Kind ist sozial kompetent und weiß oder hat schmerzvoll erfahren, dass es ausgegrenzt oder als „Streber“ bezeichnet wird, wenn es seine wirkliche Leistungsfähigkeit zeigt.
- Das Kind spürt von den Erwachsenen oder von sich selber einen hohen Erwartungsdruck und wagt sich nicht an schwierige Aufgaben heran, aus Angst, die Erwachsenen oder sich selbst zu enttäuschen.
- Der Lernstil des Kindes ist nicht im Einklang mit der gestellten Aufgabe: das Kind, das zum Beispiel stark über den Hörkanal lernt und beim Lernen die Bewegung bevorzugt, wird bei einer Aufgabe, bei der nur Lesen und Schreiben verlangt wird, kaum „anbeißen“.
- Das Kind sieht den unmittelbaren oder langfristigen Sinn und Zweck des zu lernenden Stoffes nicht ein.
- Das Kind wird von der Lehrperson für gute Arbeiten kaum gelobt und nur selten aufgerufen.
- Das kluge Kind hat noch kaum Situationen erlebt, in denen es lernen musste. Es verfügt nur unzureichend über Lerntechniken und ist durch anspruchsvollere Aufgaben überfordert.
- Das Kind ist seit längerer Zeit unterfordert und ist dadurch apathisch geworden.
- Das Kind braucht mehr Aufmerksamkeit und holt sich diese durch demotiviertes Verhalten.

Bei einem derart demotivierten Kind könne, so Huser weiter, durch **folgende Maßnahmen** das „Feuer wieder entfacht“ werden:

- Dem überdurchschnittlich begabten Kind weniger Übungs- und Wiederholungsaufgaben geben, sondern stattdessen verschiedene Lernangebote machen, aus denen es auswählen kann. Dabei gemeinsam mit dem Kind klare Ziele festlegen.
- Die Möglichkeit geben, seine Arbeit selbst zu reflektieren.
- Viel loben, und zwar das Bemühen mehr als das Endprodukt.
- Im Anerkennen vielfältig sein und beispielsweise auf schriftlichem Weg loben, oder wenn man mit dem Kind alleine ist: manche Kinder mögen es nicht, öffentlich gelobt zu werden.
- In der Klasse die Stärken und Interessen aller Kinder besprechen und den Schülerinnen und Schülern auch die eigenen Stärken, Interessen und die Begeisterung für Hobbys zeigen.

- Bei den Interessen und Stärken des demotivierten Kindes ansetzen.
- In der Klasse das „Anderssein“ und „Außenseitertum“ auf verschiedenen Ebenen thematisieren und so eine Atmosphäre der gegenseitigen Akzeptanz und Wertschätzung schaffen.
- Zu Neugierdeverhalten, anderen Lern- und Denkwege sowie Mut zu ungewöhnlichen Fragen, neuen Ideen und Durchhaltewillen ermuntern.
- Außergewöhnliche Leistungen einerseits, aber auch den Mut zu Fehlern, Bemühungen, Risikobereitschaft und Experimentierfreudigkeit loben und wertschätzen.
- Mit den Kindern die Chancen, aus Fehlern zu lernen, diskutieren.
- In der Klasse über Leistungsfreude und „Flow“ (Ausdruck vom amerik.- ungarischen Kreativitätsforscher Mihalyi Csikszentmihalyi) sprechen und so ein Klima, in dem aller Lernenden auf ihre Leistungen und Bemühungen stolz sein dürfen, schaffen.
- Mit dem Kind gemeinsam seinen Fähigkeiten entsprechende Langzeitziele und realistische Nahziele setzen. Gemeinsam einen Lernvertrag erstellen und regelmäßig die Lernfortschritte überprüfen.
- Die Kinder genau beobachten und mit ihnen gemeinsam den bevorzugten Lernstil ermitteln.
- Kinder mit ähnlichen Fähigkeiten miteinander arbeiten lassen.
- Individuelle Lern- und Arbeitstechniken vermitteln und die Kinder mit neuen Arbeitsmethoden experimentieren lassen.
- Viele Gelegenheiten für kreativen Ausdruck (verbal, schriftlich, körperlich und zeichnerisch) geben.
- Zeigen, wie man Wissensquellen erschließen kann und bei der Materialsuche helfen.
- Unterrichtsformen einsetzen, die selbsttätiges, eigenständiges, entdeckendes und forschendes Lernen ermöglichen und fördern wie etwa Atelierunterricht, Projekte, Streitgespräche und Diskussionen.
- Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen und Eltern suchen: gemeinsame Strategien können die Motivation eines Kindes schneller verbessern.
- Fachliche Hilfe holen, wenn man nicht weiterkommt.

Bei all diesen Ansätzen zur Motivationssteigerung solle man sich aber laut Huser nicht durch die Fülle entmutigen lassen, sondern bewusst nur einen bis höchstens drei Punkte auswählen, die man zu realisieren versuchen wolle.

2.4.6 Zusammenfassung

Lehrer und Lehrerinnen tragen eine hohe Verantwortung und auch ein großes Potential zur optimalen Förderung von Kindern mit Motivationsproblemen. Diese **Tipps** sind als wertvolle Hilfen dabei gedacht.

Der Lehrer/ die Lehrerin sollte demnach also

- die (Hoch)Begabten in ihrer ganzen Persönlichkeit akzeptieren und ihnen helfen, ein positives Bild von sich selbst zu entwickeln. So lernen sie, ihre Talente zu erkennen und Freude daran zu haben, sie zu zeigen.
- jede Schülerin und jeden Schüler an deren/dessen Potenzial messen und nicht am Klassendurchschnitt.

- (Hoch)Begabte darin bestärken, dem „Druck des Mittelmaßes“ zu widerstehen, aber gleichwohl ihre Fähigkeiten nicht nur für sich selbst und zum eigenen Vorteil zu nutzen, sondern sie auch verantwortungsvoll für andere einzusetzen (Klassensprecher, Schülerzeitung, Theatergruppe, Vorbereitung von Schulveranstaltungen,...).
- den (Hoch)Begabten zur Verfügung stehen und ihnen tatkräftige Unterstützung anbieten. Sie brauchen zwar weniger Aufsicht, was das Lernen betrifft, aber auf den Rat und die konzentrierte Aufmerksamkeit der Lehrkraft sind sie genauso angewiesen wie jedes andere Kind.
- (Hoch)Begabte zu systematischer, selbständiger Arbeit anleiten, sie nach Kräften in ihren privaten Hobbys unterstützen, ihnen weiterführende Lektüre empfehlen und in jeder Hinsicht ihre Kreativität fördern.
- Besonders auf (hoch)begabte Mädchen achten, deren Begabung oft weniger deutlich wird, weil sie sich stärker um Anpassung bemühen.
- Interessierten Schülerinnen und Schülern entsprechende Informationsquellen und Hilfsmittel zugänglich machen (Schulbibliothek, Labor, Computerraum etc.).
- besonders leistungsfähige Jugendliche ermutigen, sich der Herausforderung eines Schülerwettbewerbs beispielsweise zu stellen, um die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit auszuloten.
- sich um die soziale und emotionale Entwicklung von Hochbegabten ebenso kümmern wie um die intellektuelle. Auch Begabte müssen lernen, für andere Verständnis aufzubringen und Rücksicht auf sie zu nehmen, wie sie auch Verständnis und Rücksicht anderer für sich selbst beanspruchen.
- wissen, dass hohe Begabung sich nicht automatisch in hoher Leistung zeigt, sondern dass hohe Leistungen dort besonders gut gedeihen, wo sie wie selbstverständlich gefördert und anerkannt werden.

Anhang: Liste bzw. Verzeichnis von Materialien, die sich besonders gut zur Förderung (Hoch)Begabter im Unterricht einsetzen lassen

Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

aol-Verlag.de, Lichtenau, (kein Autor angegeben): Mit Sudokus denken lernen, Klasse 2-4

Arndt, Ursula (2004) : Die Bauernhof-Werkstatt. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr, und alle anderen erhältlichen Werkstatt-Bücher/Mappen dieser Reihe dieses Verlages

Badegruber, Bernd / Pirkl, Friedrich (5. Auflage 1996): Geschichten zum Problemlösen, Veritas Verlag, Linz

Badegruber, Bernd: (2.Auflage 1994): Spiele zum Problemlösen, Veritas Verlag, Linz

Barrett / Webster / Turner (2003): Freunde für Kinder: Arbeitsbuch für Kinder, Ernst Reinhardt Verlag, München

Berkenfeld, Jutta: Kreatives Methodentraining: Den will ich kennen lernen: Albert Einstein (auch Wolfgang Amadeus Mozart erhältlich), aol-verlag.de, Lichtenau

Böhmer J. Peter (1. Auflage 2005): Mathe – Ass: Materialien für leistungsstarke Kinder in der Grundschule, Auer Verlag, Donauwörth

Bostelmann, Antje (Hrsg.) (2006): Das Portfolio-Konzept in der Grundschule, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr

Dietrich, Rolf / Müller, Reinhard / Wenzel, Walter: 3 Bände, aol-Verlag.de, Lichtenau
IQ-Training
LOGISCH denken lernen und trainieren
Logiktraining im Unterricht

Eccarius, Dieter: Denken und Raten – Mathematische Tüfteleien, Lipura Verlagsgesellschaft

Finster; Caroline / Riemke, Bernd: Logicals für Kinder, 3. – 6. Kl., Auer-Verlag, Donauwörth

Göhlert, Kerstin: Erfolgreicher lernen mit dem Raben Rabeschlau – Praxisorientiertes Methodentraining für das 3. und 4. Schuljahr, Auer-Verlag, Donauwörth

Hamann, Sabine: Mensch, Natur & Kultur im Sachunterricht (Band Naturwissenschaften Kl. 1/2, Kl. 3/4, Band Sozialkunde Kl. 1/2, Kl. 3/4), aol-Verlag.de, Lichtenau

Hamann, Sabine: 6 Internet-Projekte – fächerübergreifend – mit und ohne Computer, KL. 3-4, aol-Verlag.de, Lichtenau

Jäger-Gutjahr, Ingrid (1. Auflage 2006): Schritt für Schritt zum Portfolio, aol-verlag.de, Lichtenau

Jäger-Gutjahr, Ingrid / Gutjahr, Sabine: Schritt für Schritt zum Präsentieren, aol-verlag.de, Lichtenau

Käpnick, Friedhelm (1. Auflage 2006): Mathe für kleine Asse, Klasse 1/2 oder Klasse 3/4, Cornelsen, Volk und Wissen Verlag, Berlin

König, Heike: Experimentieren mit Forschersinn (Kindergarten bis Klasse 2), aol-Verlag.de, Lichtenau

Neomedia Verlagsgesellschaft, Kufstein (kein Autor angegeben): Begabungen erkennen und fördern (Mappe mit großem Praxisteil und Kopiervorlagen)

Palmstorfer, Brigitte (2006): Differenzierung KONKRET – Aus der Praxis für die Praxis – ein Handbuch für die Grundschule, Jugend & Volk, Wien

Palmstorfer, Brigitte (1. Auflage 2004): Gedichtküche – Erprobte Rezepte zum Reimen, Dichten und Gestalten mit Sprache, Verlag: Lernen mit Pfiff KEG, Fred Hofmann, Wien

Pfeiffer, Karin (1. Auflage 2003): Freude an Reim und Rhythmus: Gedichte im Unterricht, „Lendersdorfer Traumfabrik“ im Stolz-Verlag, Stuttgart

Pfeiffer, Karin (4. Auflage 2003). Besser zuhören – besser lernen, „Lendersdorfer Traumfabrik“ im Stolz-Verlag, Stuttgart

Schoiswohl, Astrid / Sölkner, Andrea (1. Auflage 2001): Lebendiger Sachunterricht für Kinder von 6-9 Jahren, Veritas Verlag Linz

Shapiro, Sharon: Kreatives und problemlösendes Denken, 1./2. Schulj., 3./4. Schulj., Auer-Verlag Donauwörth

Wilkinson, Mike: Denksportaufgaben aus dem Alltag, Mathe aktiv für die 3./4. Jahrgangsstufe, 5./6. Jhgsst., Auer-Verlag, Donauwörth

Zur Unterrichtsvorbereitung besonders geeignet:

aus dem Scholz Verlag, Stuttgart

Unterrichts-Check-Up für Lehrproben: Wie bereite ich erfolgreichen Unterricht vor?

Lust auf Schule: Mutmachbuch für Lehrer

Gedächtnisübungen & Lernstrategien: Wie lernt man am besten?

Klippert, Heinz / Müller, Frank (2. Auflage 2004): Methodenlernen in der Grundschule – Bausteine für den Unterricht, Beltz Verlag, Weinheim

Literaturliste und Quellenverzeichnis

Allabauer, K. (2004): Dynamisch begaben: Wege zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung, Studienverlag, Innsbruck

Betts und Neihart, Profile hochbegabter Schüler (1988), in: Richter, A. (2001): Erkennen von begabten/hochbegabten Kindern - Skriptum anlässlich der Pädagogischen Wochen 2001
Originalfassung: Betts, G.T. & Neihart, M.(1988): Profiles of the Gifted and Talented. Gifted Child Quarterly, 32(2), 248-253

Brunsteiner, R. (o. J.): Leistungsmotivation, online unter:
[http://www.motivation-psychologie.de/\(06-03-29\)](http://www.motivation-psychologie.de/(06-03-29))

Der Begriff des „Begabens“ von Heinrich Roth wurde entnommen aus der Publikation des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Hrsg., keine Jahreszahl angegeben): Begabungen unserer Kinder - wie können wir sie entdecken und fördern?

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003): Ein Ratgeber für Elternhaus und Schule: Begabte Kinder finden und fördern, Köln

Csikszentmihalyi, M. (2000): Das flow-Erlebnis, Stuttgart

Czerwanski, A., Solzbacher, C., Vollstädt, W., (Hrsg., 2004): Förderung von Lernkompetenz in der Schule, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Deci, E. L., Ryan, R. M.: Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 2/93, S. 223-238

Deci, E. L., Ryan, R. M.: The Handbook of Self-Determination Research, University of Rochester Press, January 2004

Falk-Frühbrodt, Chr.: „Hochbegabte Minderleister: Warum schlaue Kinder schlechte Schüler sein können“, Website des IFLW Berlin, Institut für integratives Lernen und Weiterbildung
www.iflw.de/wissen/hochbegabung.htm

Fischer, Chr.: „Erkennen und Fördern von Begabungen: Hochbegabungen - eine Aufgabe und Herausforderung für die Schule“, in: Pädagogische Nachrichten 1/00 Schulqualität unter
http://pz.bildung-rp.de/pn/pb1_03/erkennenundfoerdern.htm

Fischer-Badr, J., Fischer, H., Summer, P.(2005): Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer zur (Hoch)Begabtenförderung, LSR f. NÖ, St. Pölten

Gardner, H. (2001): Abschied vom IQ - Die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen, Klett-Cotta Verlag, Köln

Gardner, H. (2002): Intelligenzen: Die Vielfalt des menschlichen Geistes, Klett-Cotta Verlag, Köln

George (1993), zur „Einschätzung von Fördermodellen“, in: Richter, A.,(2003): Hochbegabung - Information für Lehrer, eine Publikation der niederösterreichischen Landesakademie

- Grell, J. & Grell, M. (1999): Unterrichtsrezepte, Beltz Verlag, Weinheim, Basel, Berlin
- Hammerer, F. (1998): Offene Lernsituationen anspruchsvoll gestalten, in: Freund, J. Gruber, H. Weidinger, W. (Hrsg.). Guter Unterricht – Was ist das? S. 35-56., ÖBV Pädagogischer Verlag GmbH, Wien
- Hany, E. A., Nickel, H. (Hrsg., 1992): Begabung und Hochbegabung, Verlag Hans Huber, Bern
- Harten-Flitner, E. (1978): Leistungsmotivation und soziales Verhalten, Beltz Verlag Weinheim, Basel
- Heitzinger, Chr.: „Skriptum zur Begabungsförderung“
www.pa-linz.ac.at/team/homepage/FeyererE/Begabungsforderung
- Huser, J. (4. Ausgabe 2004): Lichtblick für helle Köpfe, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
- Journal für Begabtenförderung für eine begabungsfreundliche Lernkultur (2/2003) zum Thema Leistungsschwierigkeiten, Studienverlag, Innsbruck
- Kaiser-Haas, M.: Vortrag zum Thema „Begabtenförderung“ in der Ludgerusschule in Münster-Hiltrup anlässlich der Exkursion der ECHA-Diplomanden aus NÖ im April 2004
- Landau, E. (1999): Mut zur Begabung, E. Reinhardt, München
- Lehwald, G.: Folien zur Begabtenförderung, Vortrag in St. Pölten im Februar 2006 beim Lehrgang zur Erlangung des ECHA-Diploms
- Meyer, H. (2004): Was ist guter Unterricht?, Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, Berlin
- Mießler, M. (1979): Leistungsmotivation und Zeitperspektive, Oldenburg Verlag, München
- Mönks, F., Ypenburg, I. (2000): Unser Kind ist hochbegabt. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer, E. Reinhardt Verlag, München
- Mönks, F., Ypenburg, I. (1998): Montessori-Pädagogik: Verborgener Lehrplan für hochbegabte Schüler, E. Reinhardt Verlag, München
- Oswald, F., Weilguny, W.M. (keine Jahreszahl angegeben): Schulentwicklung durch Begabungs- und Begabtenförderung: Impulse zu einer begabungsfreundlichen Lernkultur, ÖZBF Salzburg
- Reitinger-Hubmer, I., Seiringer, A., Gaisböck, K. H.: „Was ist guter Unterricht?“, Aus der Lehre.... unter www.stangl.eu/psychologie/praesentation/unterricht.shtm
- Renzulli, J., Reis, S., Stedtlitz U., (2003): Das schulische Enrichment Modell - Begabungsförderung ohne Elitebildung, Handbuch und Begleitband, Cornelsen-Verlag, Berlin

Rheinberg, F. (1989): „Motivation“, in: Dieter Lenzen (Ed.): Pädagogische Grundbegriffe (S. 1072-1074), Rowohlt Taschenbuch Verlag, Stuttgart

Richter, A. (2003): Hochbegabung - Information für Lehrer, eine Publikation der niederösterreichischen Landesakademie, St. Pölten

Röbe, J. (1998): „Vom Anspruch des Kindes auf selbst gesteuertes und angeleitetes Lernen“, in: Freund, J. Gruber, H. Weidinger, W. (Hrsg.): Guter Unterricht – Was ist das? S. 19-33, ÖBV Pädagogischer Verlag GmbH, Wien

Rost, D. H., Hanses, P.: „Wer nichts leistet, ist nicht begabt? Zur Identifikation hochbegabter Underachiever durch Lehrkräfte“, in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Band XXIX, 1. Heft, Jahrgang 1997, Hogrefe Verlag, Göttingen

Rost, D. H., Hanses, P.: „Das `Drama` der hochbegabten Underachiever - `Gewöhnliche` oder `außergewöhnliche` Underachiever?“, in: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, German Journal of Educational Psychology, 12. Jahrgang 1998, Verlag Hans Huber, Bern

Rübig, B., Fageth, Chr.: „Leistungsmotivation: Psychologische Begriffsbestimmungen 2006“, unter: www.stangl.eu/psychologie/praesentation/unterricht.shtm

Weinert, F. E., „Lernen als Brücke zwischen hoher Begabung und exzellenter Leistung“: Vortrag gehalten anlässlich der zweiten internationalen Salzburger Konferenz zu Begabungsfragen und Begabtenförderung, Oktober 2000, abgedruckt im Reader „Begabtenförderung“ der Universität Nijmegen

Zehnpfennig, H. u. H., „Hochbegabte in der Grundschule - Ärgernis oder Chance?“, in: Im Labyrinth - Hochbegabte Kinder in Schule und Gesellschaft (Hrsg.: Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind e.V.), LiT-Verlag, Münster

Ziegler, A. & Heller, K. A., Münchner Begabungsmodell (2000), in: Heller, K.A. (Hrsg., 2000): Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter, Hogrefe Verlag, Göttingen

Herausgeber:

Landesschulrat für Niederösterreich
Referat für Begabtenförderung
3109 St. Pölten, Rennbahnstraße 29

Leiter und Bundesländerkoordinator:
HR FI Dr. Bernhard Seyr
0043 / 2742/ 280-4580
bernhard.seyr@lsr-noe.gv.at
petra.summer@lsr-noe.gv.at
www.lsr-noe.gv.at

Hergestellt im Eigendruckverfahren
Für den Inhalt verantwortlich: Petra Summer

Dank gilt dem ÖZBF für die Erlaubnis, das Titelfoto des offiziellen Programmfolders des Kongresses 2006 auch für das Titelblatt dieser Broschüre verwenden zu dürfen.

Dank gilt auch dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Herrn Robert Fuchs, und der Autorin Frau J. Huser für die freundliche Erlaubnis der Verwendung von Textpassagen aus dem Buch „Lichtblick für helle Köpfe“ in diesem Skriptum.

Dieses Skriptum entstand anlässlich des Salzburger Kongresses 2006 zum Thema „Versteckt – Verkannt – Verborgен: Erkennen und Fördern hochbegabter Underachiever“ als Merkhilfe und Informationsbroschüre anlässlich des dort abgehaltenen Vortrags „Underachiever in der VS“ am 10. November 2006, Pfad 2.

Zur Autorin:

Dipl. Päd. VOL Petra Summer ist klassenführende Lehrerin und Lehrerin für Begabtenförderung an der VS Daniel Gran I, 3100 St. Pölten, einer VS mit den Schwerpunkten „Musikalische Förderung“ und „Ganzheitliche Begabungs- und Talentförderung“, und Assistentin im Referat für Begabtenförderung des Landesschulrates für Niederösterreich. Sie hat das ECHA-Diplom und absolviert derzeit das Masterstudium „Master of Science Gifted Education“ an der Donau-Universität Krems. Tätigkeiten in der Lehrerfortbildung, Mitorganisatorin der Sommerakademien und Pullout-Kurse des LSR f. NÖ, Leiterin der Pullout-Kurse „Philosophieren mit Kindern“, Autorin der „Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer zur (Hoch)Begabtenförderung“ (Hrsg.: LSR f. NÖ, 2005).